

Zur «Legende» von Larion Gyburc-Hall:

«... Die 'Legende' ist zweifellos sehr gut, farbig und eindrucksvoll geschrieben. Eines aber möchte ich den Verfasser fragen: wenn schon göttliche Macht in der 'Legende' in Erscheinung tritt, dann wundert es mich, dass dieser Utaj Ben Ammichur, der Aeltere, nicht um Wiedererweckung des eben kürzlich so grausam umgekommenen Chobab bittet, der doch ganz offenbar der zunächst Geliebte des Utaj war, um den dieser ja auch am Beginn der Geschichte sehr eindeutig und schwer trauert. Es besteht doch kaum ein Zweifel, dass dies dem Herrn möglich gewesen wäre, der dann sicher auch dem anderen noch geholfen hätte oder dessen eigene Sinnesänderung ihm auch so neue Lebenskraft verliehen hätte. Gewiss sind das 'logische Erwägungen' eines Lesers, dem es vorkommt als sei in der Geschichte die eigentliche Freundschaftstreue etwas zu kurz gekommen. Gewiss soll und darf sich der Mensch nicht in lebenslangem Kummer und Gram um einen geliebten Verstorbenen selbst begraben. Menschlicher Artung gemäss wird er sich sicherlich, wenn er gesund ist, nach geraumer Zeit wieder einem anderen Menschen in Liebe zuwenden. So wird etwa auch eine nicht zu alte Witwe wieder heiraten; das mag auch ein Beispiel für den Unterschied zwischen gesunder Trauer und ungesundem Gram und Kummer sein. In der 'Legende' nun geht mir die Sache der Hinwendung zu einem anderen aber doch etwas zu rasch und ich frage mich, ob und wieweit sich hier nicht gerade die bei uns leider so häufige Tendenz des 'aus dem Auge, aus dem Sinn', also gleichsam des allzu raschen Partnerwechsels äussern könnte. Wenn Utaj Ben Ammichur also so gläubig wird, warum bittet er nicht zuerst darum, seinen geliebten Chobab zurückzubekommen? Ich stelle diese Frage, gerade weil ich den Verfasser der 'Legende' als einen so ernsthaften, aufrichtigen und der Treue ergebenen Menschen schätze.

Zu dem Grundsätzlichen der Themenstellung habe ich dies zu sagen: da Jesus ganz Gott und ganz Mensch war, wird er um die Gewalt und Macht des Erotischen und des Sexuellen gewusst haben. Ausser, dass er Johannes am liebsten von seinen Jüngern hatte, wird in der Bibel ja nirgendwo über irgendwelche persönliche Erfahrungen Jesu in menschlichen Liebesdingen berichtet. Der Schluss, dass er irgendwie erotisch in dieser oder jener Richtung festgelegt gewesen wäre, lässt sich keinesfalls ziehen. Seine unendliche Liebe zu allen Menschen, gleich welchen Geschlechtes oder Alters, lässt vielmehr darauf schliessen, dass er, zumindest in seinem Leben als Erwachsener, zu den Wenigen gehört hat, denen es möglich gewesen ist, alles Sexuelle oder auf eine Person gerichtete Erotische zu sublimieren. Dies ist ihm möglich gewesen, auch ohne den sonst nur allzu üblichen Preis der Neurose dafür zu bezahlen. Neurotische Züge lassen sich bei Jesus wirklich nicht finden, wenngleich auch dies schon behauptet worden ist. Wer so wie er gleichsam andauernd und ununterbrochen mit der Liebe zu allen Menschen 'beschäftigt' ist, wird kaum Zeit haben, sich so oder so persönlich zu engagieren. Die Frage, ob er grundsätzlich hetero- oder homoerotisch empfunden habe, wird somit irrelevant. Da er doch eben auch wirklicher Mensch war, hätte er bei dieser oder jener Grundeinstellung auch gegen dieses oder jenes Vorurteil (den Geschlechtern gegenüber) kämpfen müssen, um zur ganz freien Liebe allen gegenüber zu gelangen. Von derartigen Versuchungen aber wird in der sonst so sachlich-realistischen Bibel nichts berichtet.

Dr. med. Wolfgang E. Bredtschneider, Frankfurt a.M.

«... Die Legende habe ich mehrmals gelesen. Sie hat mich sehr angesprochen. Ihr Inhalt betrifft zwar meines Erachtens kein grundsätzlich theologisches Problem, es sei denn, dass sie die alte, von keiner christlichen Kirche je verleugnete Wahrheit verkündet, wonach sich die Liebe Gottes allen Menschen guten Willens öffnet, unbekümmert um die Veranlagung und ohne Rücksicht darauf, was Schweres und objektiv Fehlbares vorangegangen ist. Ich beurteile demnach die 'Legende' und die Tatsache ihres Erscheinens im 'KREIS' absolut positiv.»

Dr. iur. C., Schweiz

«... Sehr gut finde ich sogar den Versuch der abgedruckten 'Legende'! Es würde zu weit führen, brieflich ausführlicher darauf einzugehen. An sich gibt es viele Stellen in den heiligen Schriften, die auch vom Vorhandensein der Gleichgeschlechtlichkeit sprechen, so nur kurz die Erwähnung aus dem Matthäus Evangelium 19. Kap., Vers 12: 'Denn es gibt Verschnittene, die vom Mutterleibe an so geboren sind, und es gibt Verschnittene, die vom Menschen dazu gemacht wurden, und es gibt Verschnittene, die sich um des Himmelreiches willen selbst verschnitten haben.' Unzweifelhaft werden Ihnen diese Sätze, die Christus sprach, nicht unbekannt sein, wenn auch, je nach der Ausgabe der Heiligen Schrift, in veränderten Worten, sinngemäss aber doch gleich.

Ebenso unzweifelhaft ist es, dass im ersten Absatz '... der im Mutterleibe so Geborenen' die gleichgeschlechtlich empfindenden Menschen mit gemeint sein müssten! Ebenso wenig wegzuleugnen ist der Absatz aus dem kanonisch allerdings nicht anerkannten Niklaus-Evangelium, der lautet: '... Und es geschah, dass ein Mann zu Jesus kam und sagte: 'Siehe, mein Herz ist entflammt in Liebe zu diesem Jüngling, zu meinem Knecht...'' worauf Jesus diesem zur Antwort gab: 'So ihr sündlos liebt, so seid ihr gesegnet, so ihr in Sünde liebt, seid ihr verdammt!'

Da der Mann aber entgegnete: 'Herr, ich weiss keine Sünde in mir und in dem Jüngling...'', rührte ihn Jesus an und sprach: 'Gehe hin in Frieden. Du bist einer der Geprüften, dir half dein Glaube. Euch ist vergeben, denn eure Liebe ist ohne Sünde.'

Vielleicht beruht gar diese 'Legende' auf dem Text dieses von der Kirche nicht anerkannten Evangeliums?»

H. B., Bamberg